

## Überlegungen: Zur Verteidigung des Marxismus?

### **Am Ende der Geschichte. . . Game over?**

Millionenfach fordern heute Menschen im ehemaligen Ostblock Demokratie und Menschenrechte ein, die ihnen im Namen des Sozialismus jahrzehntelang vorenthalten wurden. Dass diese emanzipatorischen Kämpfe daher nicht im Namen des Sozialismus gefochten werden, sollte niemanden erstaunen. Unsere Freude und Hoffnung, unsere Solidarität und Unterstützung gilt den Menschen, die sich von ihrer Unterdrückung befreien. Weshalb dann noch Überlegungen anstellen, um den Marxismus zu verteidigen, statt froh zu sein, seine reale Existenz endlich loszuwerden? Ist der Kapitalismus doch das Gelbe vom Ei, des Pudels letzter Kern - der Geschichte letzte Weisheit?

### **Die Errungenschaften des real existierenden Sozialismus**

"Und eine solche Welt kann für das, was realistisch und was nicht realistisch ist, keine Massstäbe liefern. Wenn der herrschende Zustand weder normal noch notwendig ist, hat er historische Alternativen, die sein Bestehen und Herrschen nicht wahrhaben will." Mit diesen Sätzen leitete Herbert Marcuse 1960 die deutsche Ausgabe der "Sowjetmarxismus"-Kritik ein. Sie scheinen dem selbstpropagierten Realismus des "real existierenden Sozialismus" auf den Leib geschneidert.

In ungeheurem Tempo verschwindet innerhalb eines Jahres die Nachkriegsordnung in Europa und mit ihr ein System, das sich zum Modell erkoren hat. Der Marxismus, gedacht als Theorie und Analyse des Kapitalismus und als Instrument zur Befreiung, wurde zur Grundlage eines Systems der Menschenverwaltung vergewaltigt. Aus einer Theorie, die radikal ist, d.h. alles an der Wurzel anpackt - und laut Marx ist die Wurzel aller Dinge der Mensch selbst -, wurde ein Lügengebäude zur Herrschaftslegitimation und -absicherung konstruiert, das den Menschen dem Willen einer Bürokratie unterordnet, die in eigenen Gnaden ohne Kosten zu scheuen ihr eigenes Projekt verfolgt. Wie der Baumeister die Gesetze der Statik, so benützten diese "Revolutionäre" den Marxismus: Der Plan für die sozialistische Gesellschaft schien fertig gezeichnet - mit dem Aufbau, Stein für Stein, konnte begonnen werden. Wenn der Plan erfüllt war, der Kommunismus aufgebaut, dann schien alles erledigt, das Ende der Geschichte gekommen - und die große Langeweile könnte beginnen.

Aber der Marxismus ist kein Modell! Er setzt keine geschlossenen Systeme und es lassen sich auch keine daraus ableiten. Marx untersuchte in seinen Analysen die grundlegenden Bewegungsgesetze einer aufkommenden Produktionsweise und ihre Widersprüche: den Kapitalismus. Mit erstaunlicher Klarsicht

erkannte er seine Entwicklungslogik schon zu einer Zeit, als er noch in seinen Kinderschuhen steckte. Sich vom Abstrakten, den grundlegenden Bewegungsgesetzen des Kapitals, emporarbeitend, führte er immer mehr Faktoren des Konkreten ein um sich so zum real existierenden Kapitalismus hinaufzuarbeiten. Leider ist er nicht mehr dazu gekommen. Seine Hoffnung, ein System zu denken, das sich von der Analyse der Produktionsweise bis zur konkreten Gesellschaft hinaufarbeitet, wurde auch nach ihm nie eingelöst und ist in seiner Möglichkeit auch grundsätzlich zu hinterfragen. Marx nannte sich selbst keinen Marxisten. Er hatte kein Modell. Aber seine Nachfolger zwangen ihn in ein Modell hinein. Der lebendigen Arbeiterklasse wurden die Aufgaben der Arbeiterklasse übertragen, wie sie Marx in der Analyse des Kapitals definierte. Das Proletariat, bei Marx als Fragment im dritten Band des Kapitals noch kurz eingeführt als Ableitung aus seiner Stellung in der reinen kapitalistischen Produktionsweise, wurde verwechselt mit seinem realen Dasein. Statt eine Theorie des Politischen zu entwickeln, die Marx selbst nur in einigen Passagen angedeutete, wurde kurzgeschlossen von der Theorie der Produktionsweise auf die Praxis der politischen Auseinandersetzung.

Im Namen dieses theoretischen Proletariates vollführte dann die Avantgarde als Statthalterin all die Kunststücke, die als historische Aufgabe im Programmheft erschienen. Auf dieser Vergewaltigung des Marxismus wurde also ein Modell errichtet, dessen Zusammenbruch wir jetzt miterleben - und ich muss gestehen, als Marxist freue ich mich darüber. Insofern erleben wir nicht das Ende des Marxismus, sondern das Ende des Ismusismus, das Ende der Modelle, der geschlossenen Systeme. Schafft das nicht gerade für Marxisten und Marxistinnen Platz und Hoffnungen, dass diese Theorie wieder belebt werden kann zu einem Instrument des Verstehens und Analysierens auf der Seite der Menschen, die gegen ihre Unterdrückung und Ausbeutung kämpfen, gegen die Gesetze, die hinter ihrem Rücken über sie bestimmen und die versuchen, sich als Gesellschaft die Politik und die Wirtschaft unterzuordnen?

### **Die Niederlage der Oktoberrevolution**

Als die Bolschewiki 1917 mit der Oktoberrevolution dem Zarismus endgültig ein Ende setzten, hatten sie als einzige Kraft die Glaubwürdigkeit bei der Mehrheit der Bevölkerung, dem Krieg, dem Hunger und der Bodenknappheit ein Ende zu bereiten. Als revolutionäre Kraft verstanden einzig sie es, dass nur eine grundlegende Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse einer Wiederkehr der alten Unterdrücker einen Riegel schieben kann. Die Mehrheit für die Revolution war aber nie eine Mehrheit

für den Sozialismus, wie die Bolschewiki ihn verstanden. Die Frage, ob es richtig war, die Revolution zu machen oder nicht, ist eine hinfällige, denn Revolutionen fragen nie nach ihrer Berechtigung. Entweder ist ein Bruch noetig und wird unterstützt von der Bevoelkerung, oder jede Revolutionsabsicht verkommt zum Putschismus. Insofern war die Russische Revolution eine autentische Revolution, die dem Willen und der Aktivitaet der Bevoelkerung entsprach. Das Projekt der sozialistischen Gesellschaft, das die Bolschewiki mit der Revolution verbanden, basierte jedoch von Anfang an auf der Überzeugung, dass die russische Revolution nur das Signal für die Revolution in Westeuropa sein wird. Eine isolierte Revolution, ein Sozialismus in einem Land, wurde von niemandem damals als denkbar empfunden. Insofern war die Perspektive des Sozialismus auch kein Hirngespinst, sondern es entsprach den realen Prozessen in anderen Laendern, vor allem Deutschlands.

Das sozialistische Projekt als lebendige Kraft starb jedoch als reale Perspektive mit der Niederlage der deutschen Revolution und der Machtergreifung der Bürokratie in der Sowjetunion. Viele der Zwangsmassnahmen, zu denen die Bolschewiki im Hinblick auf den baldigen Sieg der Revolution in Westeuropa ergriffen, kehrten sich nun gegen die eigene Revolution. Die politische Konterrevolution Stalins toetete zwar das sozialistische Projekt einer freien, gerechten Gesellschaft, aber als Kadaver existierte es weiter und begann immer mehr zu faulen. Mit dem Export dieses Kadavers nach dem zweiten Weltkrieg in die besetzten Gebiete beerdigte der Stalinismus dort viele Hoffnungen, die an die Begrifflichkeiten und die Theorie des Marxismus geknüpft werden konnten. Konnten die Aufstaende in der DDR 1953, in Ungarn 1956, in der CSSR 1968 und selbst in Polen 1980/81 noch im Namen eines demokratischen Sozialismus geschehen, so zerstoerte die blutige Unterdrückung dieser Revolutionsansaezte durch die Stalinisten diese Hoffnung immer mehr. Der Stalinismus riss die Hoffnungen des sozialistischen Projekts mit sich ins Grab. Als der Kadaver nun endlich in seine Staubpartikel zerfiel, hinterliess er nur noch eine zerstoerte Wirtschaft, eine demoralisierte, entpolitisierte Gesellschaft und ein voellig in sich zusammenfallendes politisches System.

### **Real existierende Unterdrückung**

Wen wundert es da, dass der Kapitalismus als die grosse Alternative, oder mindestens als das kleinere Übel erscheint? Der Marxismus ist zur Worthülse verkommen, seine reale Daseinform geschah auf dem Hintergrund der Zerschlagung der Arbeiterklasse der betroffenen Laender. Als die Bolschewiki im November 1917 bei den Wahlen zur Konstituante nur 175 der 707 Mandate

errang, haetten sie da nicht besser - gerade im Hinblick auf eine sozialistische Transformation der Gesellschaft, die nie gegen den Willen der Bevoelkerung durchgefuehrt werden kann - das Resultat anerkannt und versucht, mit politischen Mitteln die Mehrheit der Bevoelkerung für ihr Projekt zu gewinnen, statt die Konstituante Anfang 1918 einfach wieder aufzuloesen? Im Nachhinein ist man natürlich immer klüger: Beweisen das nicht die Sandinisten, wenn sie das bittere Resultat der letzten Wahlen schlucken, obwohl diese Wahlen von den Rahmenbedingungen her alles andere als demokratisch waren? Oder hat beispielsweise England waehrend des Krieges je Wahlen durchgefuehrt? Der FSLN ist sich bewusst, dass er keine Chance hat, die Schlacht gegen den Imperialismus oekonomisch zu gewinnen. Gerade für revolutionäre Marxisten und Marxistinnen muss nach den Erfahrungen mit dem Stalinismus klar sein, dass diese Schlacht nur politisch gewonnen werden kann - und dass sich die Unterdrückung des Mehrheitswillens schnell auch in die Niederlage des eigenen Projekts verwandeln kann.

Indem im Namen des Sozialismus gegen die Interessen der Arbeiterklasse ein System verteidigt wurde, dass sich zur eigenen Herrschaftslegitimation des Woerterbuchs des Marxismus bediente, beraubte der Stalinismus die Arbeiterklasse nicht nur ihrer Freiheiten, sondern selbst ihrer Hoffnungen, ihren Interessen Ausdruck geben zu koennen. Wenn heute im Namen des Sozialismus nationalen Bestrebungen Einhalt geboten wird, so schaufelt die heutige Fuehrung dem Marxismus ein neues Grab. Ohne die volle Garantierung des Selbstbestimmungs-rechtes und des Rechtes auf Unabhaengigkeit kann kein emanzipato-risches Projekt Glaubwürdigkeit haben. Revolutionäre MarxistInnen müssen sich bedingungslos hinter diese Interessen stellen und sie gerade im Namen des Sozialismus gegen alle verteidigen, die dieses Wort zu einem Unterdrückungssystem vergewaltigt haben. Wen kann es sonst wundern, wenn die Hoffnungen der Volksbewegungen wie im Baltikum auf den Kapitalismus setzen. Dass dieser das politische Selbstbestimmungsrecht glaubwürdiger verkoepernt, ist wohl unbestritten. Ob das Selbstbestimmungsrecht aber bei der politischen Unabhaengigkeit aufhoert, sei immerhin hinterfragt. Dass der Kapitalismus sich kaum um die wirtschaftlich und sozial eigenstaendige Entwicklung kümmern wird, sein zumindest vermutet.

### **Real existierender Kapitalismus**

Der Kapitalismus besteht eben nicht nur aus seiner Schockoladeseite, wie sie in Westeuropa zu sehen ist - mindestens für einen groesseren Teil der Bevoelkerung. Wie klein der Spielraum ist für eine Alternative neben der bedingungslosen

Unterordnung unter die Gesetze des kapitalistischen Weltmarktes und seiner politischen Beherrscher ist, zeigen die Beispiele der DDR und Nicaraguas. Dass in der DDR die Mehrheit der Bevölkerung ihre Hoffnung in einen möglichst schnellen Zusammenschluss mit der BRD setzt, ist die späte Rache für eine Politik der SED, die jahrzehntelang selbst von der deutschen Einheit geschwafelt hat und gleichzeitig die reale Lage im eigenen Teil bis zur Hoffnungslosigkeit verkommen liess. Dass mit der Hoffnung auf die deutsche Einheit aber auch die Sicherheit um den Arbeitsplatz unter die Räder der kapitalistischen Profitmache kommt, zeigt die wahren Motive der westlichen Freunde des vereinigten Deutschlands.

In Nicaragua hat es der US-Imperialismus geschafft, die Bevölkerung eines Landes, das wirtschaftlich absolut bedeutungslos ist, mittels militärischer und wirtschaftlicher Kriegsführung so in die Enge zu treiben, dass sie keinen anderen Ausweg sah, als ihre eigene Niederlage zu wählen. Zehn Jahre Krieg gegen ein armes Land, nur weil es dessen Bevölkerung gewagt hat, einen eigenen Weg gehen zu wollen.

Das hässliche Gesicht des Kapitalismus beschreibt eine Studie der UNICEF, des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen:

40'000 Kinder sterben jeden Tag in den Entwicklungsländern an Unterernährung und leicht heilbaren Krankheiten. 8000 davon sterben, weil sie nicht geimpft wurden, 7000 wegen Wasserentzug bei Durchfall (Ruhr), 6000 an Lungenentzündung - jeden Tag. Mit den heute vorhandenen kostengünstigen Mitteln könnten Leben und Gesundheit dieser Kinder mit 2,5 Milliarden Dollar pro Jahr - oder 7 Millionen pro Tag - gerettet werden. Das ist gleichviel Geld, wie in der Sowjetunion für Wodka ausgegeben wird oder wie die US-amerikanischen Konzerne für Zigarettenreklame bezahlen.

150 Millionen Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt in der Dritten Welt. Das ist jedes dritte aller Kinder, das jünger ist als fünf Jahre. Ein Fünftel der Menschheit leidet unter Mangel an Nahrung, Versorgung mit Trinkwasser, elementarer medizinischer Betreuung und Bildungsmöglichkeiten.

Allein 1988 haben die Staaten der Dritten Welt an die reichen imperialistischen Staaten 178 Milliarden Dollar an Zinsen und Schuldentrückzahlungen überwiesen. Das ist dreimal so viel, wie sie als Entwicklungshilfe erhalten haben.

Weil den Entwicklungsländern 2,5 Milliarden Dollar pro Jahr vorenthalten werden, während sie 178 Milliarden für den Schuldendienst an die imperialistischen Staaten bezahlen, die zugleich die Herrschenden dort an der Macht erhalten, müssen jährlich 10 Millionen Kinder sterben: jedes Jahr ein Auschwitz plus Hiroshima!

Woher da die Hoffnung nehmen, dieser Kapitalismus werde in Osteuropa sein menschliches Gesicht zeigen? Droht uns nicht eher die Fratze des Kapitalismus im Herzen Europas?

### **Was soll da noch das Theoretisieren?**

Jede Theorie arbeitet mit Modellen. Insofern ist sie nie deckungsgleich mit einzelnen Fällen, sondern immer eine Abstraktion, die versucht, wesentliches einfacher zusammenzufassen. Der Marxismus als Theorie versteht sich als offenes System, als Analyse bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse. Wenn der Marxismus fundamentale Bewegungsgesetze des Kapitalismus erkennen kann, dann heißt das noch nicht, dass mit dem Marxismus alles verstanden ist. Für weite Bereiche gesellschaftlicher Entwicklungen fehlen heute noch und immer wieder in sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen fundamentale Analysen und bis zur Möglichkeit einer Abstraktion sind viele genaue Kenntnisse einzelner Vorgänge nötig. So wie Marx über Jahrzehnte hinweg die Börsenkurse studiert und verfolgt hat, um ihre Bewegungen zu begreifen, so ist es an uns, als Teil von Bewegungen genau die aktuellen Veränderungen in Ost- und Westeuropa zu verfolgen, sie zu analysieren und versuchen, dort zum besseren Verständnis zu verallgemeinern, wo verallgemeinert werden kann. Dieses Vorgehen macht Sinn, denn nur das Verständnis der Bewegungsgesetze hinter den einzelnen Geschehnissen ermöglicht uns, Alternativen zu überlegen und zu realisieren.

### **Real existierende Menschen**

Die Chance des Marxismus liegt nicht in einem System begraben, sondern lebt im Vorhandensein realer Menschen, die für ihre Interessen kämpfen. Der Marxismus ist nicht die Antwort auf Fragen, die niemand stellt, sondern eine Methode, nach den eigenen Interessen fragen zu lernen und die eigene Lage zu ändern. Es ist der Sozialismus, der der Welt, nicht die Welt, die dem Sozialismus dienen muss.

Solange es eine Menschheit gibt, wird es Interessen geben. Solange es Menschen gibt, die ihre Interessen nicht wahrnehmen können, weil sie unterdrückt, ausgebeutet, entfremdet werden, solange wird es Kämpfe dieser Menschen geben gegen das System, das ihre Rechte beschneidet. Solange es Menschen gibt, gibt es auch kein Ende der Geschichte.

Nach Jahrzehnten der Repression im Namen des Sozialismus beginnt erneut ein Prozess der Selbstorganisation, der bisher nicht die Zeit hatte, sich zu Alternativen zu entfalten. Welche Politik jenseits von Unfreiheit in Marktwirtschaft und bürokratisch zentralisierter Planwirtschaft möglich sein wird,

bleibt vorerst offen. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, politisch auf den Druck einer kapitalistischen Oekonomie zu antworten und ob verhindert werden kann, dass der Kapitalismus die Krise im Osten skrupellos für die eigenen Profikkalküle umsetzen kann. Entscheidend wird sein, ob die alten bürokratischen Gesetze, die hinter dem Rücken der Menschen handelten, nur durch die kapitalistischen Gesetze ersetzt werden, oder ob es die Menschen schaffen, sich einen Teil der Verfügungsgewalt in die Gesellschaft zurückzuholen, indem sie bewusst ihre Oekonomie und ihre Politik gestalten.

In all diesen Laender ist in den letzten Jahrzehnten eine zivile Gesellschaft entstanden, die heute ihr Recht einfordert. Diese Gesellschaft fordert Demokratie als Entscheidungsspielraum, die eigene Zukunft zu bestimmen. Auch wenn die demokratische Entscheidung zu neuen Abhaengigkeiten und Entfremdungen führt, so liegt doch in der Lernfaehigkeit der Menschen, der Hoffnung auf neue Antworten auf neue Probleme die einzige Chance des sozialistischen Projekts. In welchen Formen diese Gesellschaft ihre Demokratie lebbar macht, bleibt offen. Sicher ist, dass mit administrativen Praktiken im Namen übergeordneter Ziele der Menschheit die Gesellschaft genau des eigenen Lernprozesses beraubt wird. Nur als bewusster Prozess der Mehrheit der Menschen kann das Reich der Notwendigkeit zurückgedraengt werden, um das Reich der Freiheit auszudehnen. Jede administrative Massnahme gegen die Mehrheit im Namen der Freiheit schafft neue Notwendigkeiten zur Befreiung. Für revolutionaere MarxistInnen muss klar sein, wo wir stehen: Wir verteidigen kein System, sondern lebendige Interessen real existierender Menschen um mit Marx "alle Verhaeltnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein veraechtliches Wesen ist".